

Der Schmalkaldische Religionskrieg.

Jahr 1547.

Luther, der Gründer der nach ihm benannten Religion, war am 18. Februar 1546 in Eisleben, der ehemaligen Hauptstadt der Grafschaft Mansfeld, wo er auch geboren wurde, gestorben, nachdem er durch 29 Jahre rastlos an der Ausbreitung seiner Lehre gearbeitet hatte. Im Verlaufe dieser Zeit, nämlich seit seinem Streite wider den Ablass im Jahre 1517 und der öffentlichen Verbrennung der päpstlichen Bannbulle zu Wittenberg im Jahre 1520 bis zu seinem Tode, hatte sich die von ihm begonnene Reformation über den größten Theil des nördlichen Deutschlands ausgebreitet, und war auch über das Meer nach Dänemark, Schweden und Norwegen vorgebracht, deren Beherrscher die neue Lehre zur Staatsreligion erhoben. Es läßt sich aber leicht einsehen, daß so große Veränderungen in einer Lehre, die bereits ein ehrwürdiges Alter von 1500 Jahren für sich hatte, und womit die Sitten und Handlungsweise der europäischen Völker bisher im innigsten Zusammenhange standen, nicht ohne mannigfaltige Kämpfe gegen die Anhänger der alten Lehre werde zu Stande gebracht worden seyn, und daß bei der raschen Verbreitung der Reformation, die der katholischen Kirche treu gebliebenen Fürsten wegen dem Abfalle ihrer Unterthanen in Glaubenssachen, und der damit auch verknüpften politischen Sinnesänderungen derselben in nicht geringe Besorgniß gerathen seyn mußten, welche sie bewogen haben wird, eine ihnen so gefährliche Neuerung schon im Keime zu ersticken.

Damals saß der größte Regent Europas seiner Zeit, Kaiser Karl V. auf dem deutschen Throne, welcher von dem Papste und den geistlichen Kurfürsten dringend angegangen wurde die Ausbreitung der neuen Lehre durch seine Macht zu hindern, und den Reformator zum Widerruf derselben zu zwingen, oder im Weigerungsfalle den Widerspänstigen nach Rechten zu züchtigen. Da Luther im Gegensatze zu seinem unglücklichen Vorgänger Johann Hus, dessen Schicksal ihn vorsichtig machte, sich der geistlichen Gewalt sehr geschickt zu entziehen wußte, und an den Kurfürsten von Sachsen, Friedrich dem Weisen noch überdies einen mächtigen Beschützer und Gönner fand, so lag nun sein Schicksal in der Hand des Kaisers, und wirklich ließ dieser ihn, als er auf dem Reichstage zu Worms (1521) seine Lehre nicht widerrief, so wie alle seine Anhänger und Beschützer als Keger in die Reichsacht erklären. Nun ist aber bekannt, daß Friedrich der Weise seinen Schützling, um ihn vor jeder Nachstellung sicher zu stellen, heimlich auf die abgelegene Wüste Wartburg in Sicherheit bringen ließ, wo Luther die Bibel in das Deutsche übersezte, und sein großes Reformationswerk durch Schriften vorbereitete.

Indessen war Papst Leo X., unter welchem Luther zuerst gegen den Ablass eiferte, gestorben (1. December 1521), und nach seines Nachfolgers Hadrians kurzem Papstthume, wurde Clemens VII. mit der Tiare geschmückt. Dieser ließ durch seinen Cardinal-Legaten Campeggio auf einem Reichstage, welchen die deutschen Fürsten im Jahre 1524 zu Nürnberg hielten, dieselben auffordern, daß sie gegen Luther und seine Anhänger das Wormseredikt in Ausübung bringen, und die Keger demnach bestrafen sollten; aber er erhielt zuletzt den Bescheid, daß sie in dieser Sache nur thun wollten, so viel ihnen möglich wäre; ein Beweis, daß schon damals mancher Reichsfürst der neuen Lehre heimlich huldigte, und man weder Luther noch seine Anhänger ernstlich zu verfolgen gedachte. Diese Lauigkeit der Reichsfürsten, in einer dem päpstlichen Stuhle so nahe betreffenden An-

gelegenheit bewog nun den Legaten, der für die Aufrechthaltung der katholischen Religion äußerst besorgt und bedacht war, den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich — einen Bruder des Kaisers, dem dieser nachmals ganz Oesterreich überließ, und der auf diesem Reichstage die Stelle des Kaisers vertrat — dahin zu vermögen, daß er mit den Herzogen Wilhelm und Ludwig von Baiern und den meisten süddeutschen Bischöfen am 6. Juli 1524 zu Regensburg ein besonderes Bündniß schloß, dessen Zweck die Aufrechthaltung der katholischen Kirche und Lehre war. Dieses Bündniß erschreckte aber die Evangelischen (so nannte man bereits die Anhänger Luthers), und da sie mit Recht ein gewaltsames Einschreiten der verbündeten Fürsten wider sie in der Zukunft befürchteten, so schlossen sie, nämlich die evangelischen Fürsten, auf Anrathen Philipps des Großmüthigen, Landgrafen von Hessen, den feurigsten Anhänger der Reformation im Mai 1526 zu Torgau ein Gegenbündniß, in welchem sie sich im Angriffs-falle wechselseitigen Beistand versprachen. Die vorzüglichsten Mitglieder dieses Bundes waren außer dem eben genannten Stifter noch der Kurfürst von Sachsen, Johann der Standhafte (sein Bruder Friedrich der Weise war am 5. Mai 1525 gestorben), dann die Herzoge von Braunschweig, Lüneburg und Mecklenburg, ferner der Fürst Wolfgang zu Anhalt, dann 2 Grafen von Mansfeld, und endlich die damals freie Reichsstadt Magdeburg. Diese sind also die beiden ersten Bündnisse der Parteien beim Beginne des Religionskampfes. Bald aber wurden die Folgen dieser Bündnisse in Deutschland sichtbar, denn in den katholischen Ländern begann man alsbald die anders Glaubenden zu bedrücken; ja in Köln und Baiern waren sogar mehrere protestantisch gesinnte Prediger bereits dem Feuertode übergeben worden. Schon wollte der heftige Landgraf Philipp auf die Nachricht, daß auch der Kaiser in Verbindung mit Ferdinand und den andern katholischen Bundesgliedern die Absicht habe, das Lutherthum auszurotten, gewaltsam loszuschlagen, als er noch mühsam genug von dem Kurfürsten von Sachsen von einer zu raschen That abgehalten wurde.

So standen bereits die Sachen, als sich die Stände im Monate März 1529 zu Speier mit unverhohlenem Grolle gegen einander zu einem Reichstage versammelten. Hier brachten es die Katholischen durch die Mehrheit ihrer Stimmen zu dem Beschlusse, daß diejenigen Stände, in deren Ländern die neue Lehre bereits eingeführt sey, bis zu einem künftigen Concilium alle weiteren Neuerungen verhüten, die übrigen aber bei dem Wormseredikte verharren sollten. Da dieses aber nichts anderes hieß, als daß jede fernere Ausbreitung der reformirten Lehre gesetzwidrig sey, so fanden sich die evangelischen Stände bewogen, am 19. April 1529 eine Protestation gegen jenen Beschluß einzureichen, von welchem sie seitdem den Namen Protestanten erhalten haben. Diese nun, um ihrer Einrede einen minder gehässigen Charakter zu geben, schickten sogleich an den Kaiser Karl, der sich damals zu Piacenza in Italien aufhielt, eine Gesandtschaft, welche sich wegen des Vorgefallenen bei ihm entschuldigen sollte, die aber von ihm nur mit Veringachtung aufgenommen, und zuletzt mit einer förmlichen Strafandrohung entlassen wurde, falls ihre Herren von der Protestation nicht abstehen würden. Darauf lud der Kaiser die Fürsten zu einem Reichstage nach Augsburg ein, der am 8. April 1530 seinen Anfang nehmen sollte, und als er am 15. desselben Monats selbst in dieser Stadt anlangte, so wurden sogleich in den ersten Sitzungen die Religions-Angelegenheiten zur Sprache gebracht, worauf die protestantischen Stände am 15. Juni ein von Melancthon abgefaßtes Bekenntniß ihrer Lehre, dem Kaiser überreichten, das nachmals unter dem Namen der Augsburgischen Confession so berühmt geworden ist. Vergebens suchte Karl durch eine Gegenschrift jene in der Confession der katholischen Lehre anstößigen Punkte zu entkräften, vergebens drohte er zuletzt den Widerstrebenden mit der Acht; aber die evangelischen Stände beharrten fest bei diesem Bekenntnisse, und entfernten sich nach und nach von dem Reichstage, und so lösete sich derselbe, von dem man sich so große Hoffnungen wegen der Wiedervereinigung der Glaubensparteien gemacht hatte, nach einer 5 monatlichen Dauer fruchtlos wieder auf, und der Bruch der Parteien war jetzt entschieden.

Es leuchtete den protestantischen Fürsten nun wohl deutlich ein, daß der Kaiser, dessen Ansehen sie durch ihren Widerspruch verletzten, und der der katholischen Lehre eifrig anhing, die ihm angethane Beleidigung nicht ungeahndet lassen werde. Um nun für diesen Fall nicht unvorbereitet zu seyn, lud der Kurfürst von Sachsen die lutherisch gesinnten Bundesfreunde zu einer Unterredung nach Schmalkalden, einer Herrschaft in der kurhessischen Provinz Fulda ein, um gemeinschaftlich die Mittel zu berathen, wie der drohenden Gefahr auszuweichen, oder zu begegnen sey; und so wurde daselbst im März 1531 von 9 protestantischen Fürsten und Grafen und 11 Reichs-

städten auf 9 Jahre ein Bund zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihres Glaubens und ihrer politischen Selbstständigkeit gegen Kaiser Karl dem V. und die katholischen Stände geschlossen, und dem Kurfürsten Johann von Sachsen, so wie dem Landgrafen Philipp von Hessen die Besorgung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten als Bundeshäupter anvertrauet. Dieses ist der in der Geschichte Deutschlands so berühmt gewordene Schmalkaldische Bund, wovon der durch ihn erzeugte Kampf der Schmalkaldische Krieg genannt wurde.

So sehr aber auch dieses Bündniß den Unwillen des Kaisers auf's Neue reizen mußte, so zwangen ihn doch die Zeitumstände für diesmal dem Gange der Sache ruhig zuzusehen, und die Bestrafung der Widerspänstigen auf eine gelegnere Zeit zu verschieben. Sein Bruder Ferdinand wurde nämlich durch die aus Ungarn immer näher heran stürmenden Türken mächtig bedroht, und da dem Kaiser an der Rettung seines Bruders Alles gelegen war, und er zu diesem Behufe eine starke Reichshilfe benöthigte, so schloß er auf dem Reichstage zu Nürnberg am 23. Juli 1532 mit den Protestanten einen Religionsfrieden des Inhaltes, daß bis zu einem, binnen Jahresfrist zu eröffnenden Concilium ein allgemeiner Friede zwischen dem Kaiser und den Ständen seyn, und Keiner dem Andern des Glaubens wegen beleidigen oder bekriegen solle; worauf ihm dann die gebetene Reichshilfe in einem vorzüglich großem Maßstabe, und mit einer in Deutschland bisher ungekannten Schnelligkeit zu Theil wurde, wodurch er also in Stand gesetzt ward seinem Bruder Ferdinand die Türken vertreiben zu helfen.

Während seiner Abwesenheit eroberte aber der schon oft erwähnte Landgraf Philipp von Hessen mit französischen Hilfsvölkern ganz Würtemberg, welches damals dem Könige Ferdinand gehörte, und setzte den daraus vertriebenen Herzog Ulrich, der mittlerweile die protestantische Religion angenommen hatte, in dem Herzogthume wieder ein, welcher sogleich das ganze Land reformirte, und dem schmalkaldischen Bunde beitrug, wodurch derselbe einen mächtigen Zuwachs erhielt (1534). Da nun bald darauf auch Pommern und Nassau, Brandenburg und Dänemark, und fast alle oberdeutschen Städte in Schwaben, Franken, Westphalen am Rhein, und in Niedersachsen sich dem Bunde anschlossen, so bot er eine Macht dar, gegen die sich weder die von den katholischen Fürsten geschlossene Liga, noch der durch die Türken und die wiederholten Kriege mit Frankreich beschäftigte Kaiser stark genug fühlte. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß Karl die Vertreibung des Herzogs Heinrich des Jüngern von Braunschweig, des eifrigsten Anhängers der Liga durch Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen, und die Besiznahme seines Landes durch sie ungestraft dahingehen ließ, obgleich er unter der Hand alle Mittel der List aufbot, die Protestanten durch Unterhandlungen friedlich dahin zu halten, und durch heimliche Versprechungen unter einander zu entzweien, was ihm auch theilweise gelang. Nachdem aber Karl durch den mit dem Könige Franz dem I. zu Crepy geschlossenen Frieden freieren Spielraum erhielt, und noch überdies starke Truppenwerbungen in Deutschland, Italien und Spanien anstellte, da merkten die Unirten bald, daß des Kaisers Rüstung ihnen gelte, und versammelten daher sogleich ein Heer von 80,000 Mann, welches sie einem entschlossenen und umsichtigen Führer mit Namen Sebastian Scharflein anvertraueten, während der Kurfürst von Sachsen, und der Landgraf von Hessen den Oberbefehl der übrigen Bundestruppen übernahmen.

Der Kaiser war noch in Regensburg, wohin er nach dem Friedensschlusse mit Frankreich gezogen war, als schon die Protestanten von allen Seiten her ihre Truppen gegen ihn in Bewegung setzten, und da Karl damals nur 8000 Mann um sich hatte, so wäre es den Verbündeten bei Einigkeit und Schnelle ein Leichtes gewesen ihn hier zu erdrücken. Scharflein wollte auch dieses, und rückte nach Regensburg vor, um die dem Kaiser zu Hilfe eilenden Truppen zu zerstreuen; allein ein Befehl der Bundesfürsten hieß ihn von diesem Vorhaben abstehen, um nicht den Herzog von Baiern dadurch zu beleidigen. Als hierauf Scharflein die Tiroler-Pässe besetzte, um die aus Italien anlangenden Truppenverstärkungen in ihrem Marsche aufzuhalten und zu vernichten, zwang ihn ein ähnlich lautender Bundesbefehl gleichfalls zum Abzuge aus Tirol. So kam es, daß sich in kurzer Zeit 18,000 Mann spanischer und italischer Truppen mit dem Heere des Kaisers vereinigten, wodurch sich dieser stark genug fand, Regensburg zu verlassen, und bei Ingolstadt ein festes Lager zu beziehen. Hier wollten ihn die Bundesfürsten zwar angreifen; allein, als die Nachricht bei ihnen anlangte, daß die kaiserlichen Hilfsvölker aus den Niederlanden bei Mainz bereits den Rhein überschritten hätten, so veränderten sie ihren Plan, und zogen von dem Kaiser ablassend, mit ihrer ganzen Macht denselben entgegen,

um sie auf ihrem Marsche unvermuthet zu überfallen. Aber der Anführer der Niederländer, ein Graf von Bären der die Absicht des Feindes noch zeitlich genug erfahren hatte, wich dem ihm entgegen rückenden Bundesheere geschickt aus, und gelangte in Eilmärschen am 15. September zu Karl nach Ingolstadt, ohne einen Protestanten gesehen zu haben, und vermehrte durch seine Ankunft das Heer des Kaisers bis auf 50,000 Mann. Nun zogen sich die Verbündeten in guter Ordnung, jedoch nicht ohne Furcht von Karl angegriffen zu werden, von ihrem Lager bei Siengen nach ihren Ländern zurück; Karl aber unternahm sogleich die Bestrafung der oberländischen Städte, welche sich auch, wohin er nur kam, schon beim ersten Aufrufe ergaben, und durch schwere Geldstrafen ihren Abfall von dem Kaiser büßen mußten, und so waren binnen zwei Monaten (November und December 1546) sämtliche oberländischen Städte wieder in der Gewalt des Kaisers. Nun ließ Karl sein Heer in Nürnberg der wohlverdienten Ruhe pflegen, und brach erst im Frühjahr 1547 in aller Stille gegen Meissen auf, wo der Kurfürst von Sachsen mit seinem Heere stand. In 10 großen Tagmärschen hatte er den sich völlig sicher wähnenden Kurfürsten bei Meissen erreicht, der jetzt, da er Ernst sah, die Brücke, welche über die Elbe führte, abbrach, und sich längs den Ufern nach dem Städtchen Mühlberg zog, wo er Abends Halt machte. Karl war aber dem feindlichen Heere nachgezogen, und lagerte sich demselben gerade gegenüber, in der Absicht, den Kurfürsten am folgenden Tage anzugreifen, ehe es ihm noch gelingen sollte, das feste Wittenberg zu erreichen; und so, mit einem Schlage den Krieg zu beendigen. Am andern Morgen gelangte durch eine Furt, die ein Bauer den kaiserlichen gezeigt hatte, die Reiterei über den hier 300 Schritte breiten Strom, und durch einen dichten Nebel begünstiget, folgte auch ihr bald das Fußvolk auf einer Schiffsbrücke nach, die man von den jenseits zusammen gebrachten Schiffen in Eile über den Strom geschlagen hatte. Als sich der Nebel verzog, erstaunten die Sachsen nicht wenig den Feind im vollen Anmarsche am diesseitigen Ufer zu erblicken, und traten eiligst den Rückzug über die Lohauer-Heide an. Aber hier brachte Alba und Morig, die Anführer der kaiserlichen Reiterei wider ihren Willen zum Stehen, und sogleich hieb diese fürchterlich unter die erschrockenen Massen ein. Bald erschien auch das kaiserliche Fußvolk, und vollendete jetzt die Verwirrung. Mit dem Rufe: »Hispania, Hispania!« stürzte Alles vereinigt auf die Sachsen los, die sich jetzt in völlig wilder Flucht auflöseten, auf welcher unendlich mehr zu Grunde gingen, als wenn sie fechtend gefallen wären. So weit die Heide reichte, von Rosdorf bis Falkenburg und Baierdorf war alles weit und breit mit Leichen bedeckt, und die sich ergaben, waren so verschüchtert, daß oft ein einziger kaiserlicher Reiter bei 15 Gefangene um sich her hatte. Der Kurfürst wollte gleichfalls entfliehen, allein er wurde eingeholt, im Gesichte verwundet, und mit Blut bedeckt zu Karl als Gefangener gebracht, der ihn zwar anfangs hart empfing, dann aber dennoch ein fürstliches Gefängniß anweisen ließ.

Nach diesem Siege (14. April 1547) zog Karl mit seinem fürstlichen Gefangenen nach Wittenberg, und hier stattete am 23. Mai die unglückliche Kurfürstin mit ihren Kindern und Frauen einen Besuch im kaiserlichen Lager ab, um ihren Gemal zu sehen. Als sie mit ihrer Begleitung in dem Zelte des Kaisers erschien, wollte sie vor ihm einen Fußfall machen; aber Karl hob sie auf, begegnete ihr mit ausgezeichnete Milde, tröstete sie wegen ihres Unglücks, und bewilligte ihr jede Bitte, die dem Vertrage nicht zuwider war, worauf er dem Kurfürsten erlaubte 8 Tage bei den Seinen im Schlosse zubringen zu dürfen.

Durch die Mühlendorfer-Schlacht war der Schmalkaldische Krieg geendigt, die Union aufgelöst, und Karl der Meister von ganz Deutschland. Der gefangene Kurfürst mußte ihm aber nach Innsbruck folgen, und hier erst erhielt er in dem Passauer-Vertrage (1552) seine Freiheit und sein Land wieder.

